Thorner Freiheit

Amtliches Verkündungsblatt der NSDAP. und der Behörden der Kreise Thorn, Briesen, Kulm, Leipe und Rippin

Bezugspreis monatlich RM 2,30 frei Haus (davon 25 Rpf für den Träger), bei Abholung RM 2,10; durch die Post RM 2,10 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Zustellgebühr. Bezugsverpflichtung falls keine längere Dauer vereinbart — mindestens 1 Monat; Kündigung nur zum Monatsende zulässig.

Nr. 256

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile RM —.10; Textanzeigen 65 mm breit RM —.80. Nachlässe usw. nach Preisliste Nr. 3. Verlagsanschrift: Thorn, Katharinengasse 4. Postschließfach 27. Fernruf: 1108/10; Postscheckkonto: Danzig 3699; Bankkonten: Stadtsparkasse Thorn, Ostdeutsche Privatbank AG Thorn.

Einzelverkaufspreis 10 Rpf. — Donnerstag, 30. Oktober 1941 — 3. Jahrgang * *

Prawda jammert: „Hitlers wahnsinniges Offensivtempo gefährdet die Krim"

Sowjetische Krim-Verteidigung durchbrochen

Wavell möchte ein Expeditionskorps von 60 000 Mann zur Hilfe an den Don schicken

Politische Umschau:

30. Oktober 1941.

Roosevelt kneift

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Die deutschen Kommentare zur Rede Roosevelts haben in ihrer beweiskräftigen Schlagkraft in den USA. und besonders in Südamerika zumindest dasselbe Aufsehen erregt, wie die Rede selbst. In einer Pressekonferenz, die im Weißen Haus stattfand, wurde Roosevelt gefragt, ob er bereit wäre, die angebliche Karte von der geplanten Aufteilung Südamerikas, die Hitler beabsichtige, weiter die Dokumente über die Ausrottungspläne aller Religionen bekanntzugeben. Roosevelt lehnte dies mit der amüsanten Begründung ab, auf der Karte befänden sich Notizen, durch die unschwer der Mann ermittelt werden könnte, der die Karte und die übrigen Dokumente zur Verfügung gestellt habe. Ein Deliquent vor einem Bezirksrichter könnte keine schlechtere Ausrede wählen, als dies der Präsident der Vereinigten Staaten tut. Jeder Laie wird sich die Frage stellen, warum denn Roosevelt doch diese nebensächlichen Notizen nicht einfach wegretuschieren lasse, um dann die Karte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Immerhin zeigt dieser Zwischenfall bei der Pressekonferenz, daß man selbst in den USA. an der Glaubhaftigkeit der Worte Roosevelts starken Zweifel hegt.

„Ich will" — so sagte Roosevelt, — „diesen „armen Teufel", dem ich die Informationen verdanke, nicht den Nazis ausliefern". Reizend, welch zartes Gewissen Roosevelt plötzlich verrät. Die Bevölkerung der USA. in den Krieg zu treiben, durch Waffenlieferungen den Krieg zu verlängern und die Todesopfer zu vergrößern, weiter nicht gefügigen südamerikanischen Politikern mit Mord zu drohen, dies alles kann der Herr Präsident mit seinem zarten Gewissen leicht vereinbaren. Aber diesen unbekannten armen Teufel zu opfern, bringt Roosevelt selbst dann nicht über sich, wenn er von der ganzen Welt in den Verdacht der Fälschung und des politischen Betruges kommt und dieser Verdacht liegt ja umso näher, als bereits der ganze Belmonte- und Panama-Schwindel aufgeflogen ist. Wenn Roosevelt keine anderen politischen Schachzüge mehr zur Verfügung stehen, so ist wohl er selbst ein „armer Teufel" zu nennen. Diesen Eindruck verstärken amerikanische Kommentatoren, die feststellen, daß selbst die Engländer kein großes Interesse mehr für amerikanische Reden aufbrächten. Und ein Londoner Kommentator erklärt sogar wörtlich: „Wir machen keine Luftsprünge mehr über die Rede des Präsidenten, sondern wir müssen unsere Energie für andere Sachen, die vor uns liegen, aufbewahren. Die Engländer verlangen von ihrer eigenen Regierung Taten, und es ist daher nicht überraschend, wenn man über eine Rede, die nicht Taten zur Folge hat, nicht genügend Enthusiasmus an den Tag gelegt wird". Das ist nicht gerade ermunternd für Herrn Roosevelt, der seine Reden so gern als Weltsensationen ersten Ranges gestempelt sehen möchte.

Eine starke Abfuhr erleidet Roosevelts Rede in manchen südamerikanischen Blättern, was diesem armen Teufel besonders peinlich sein wird. So schreibt „Pampro" im Leitartikel, Roosevelt bezeichne Deutschland als Angreifernation, aber die USA.-Truppen befänden sich auf Island. Der Präsident behaupte, daß man den amerikanischen Kontinent angreifen wolle, aber die USA-Waffen gingen nach Europa. Er betone, daß ein nordamerikanischer Zerstörer torpediert worden sei, aber er verschweige, daß er selbst längst vorher den Schießbefehl auf deutsche Schiffe gegeben habe. Er beschuldige Deutschland einer feindseligen Haltung, aber er vergesse zu erwähnen, daß die USA. Achsenschiffe beschlagnahmten. Roosevelt behaupte ferner, daß Deutschland USA.-Schiffe im Hafen festhalten wolle,

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ciano auf der Rückreise

Im Osten, 29. Oktober 1941.

Der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano, der auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland weilte, begibt sich heute nach Italien zurück. Der Besuch diente einen umfassenden Gedankenaustausch der beiden Außenminister über die schwebenden politischen Fragen.

Verfolgung der geschlagenen Sowjets auf der Halbinsel

Wie das OKW. gestern durch Sondermeldung bekanntgab, haben Infanteriedivisionen im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe in hartnäckigen Kämpfen den Zugang zur Halbinsel Krim erzwungen. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes ist aufgenommen.

Der deutsche Durchbruch an der Krimfront wird — wie unser Stockholmer h. w.-Vertreter drahtet, — von englischer und sowjetischer Seite nicht bestritten, nachdem die Sowjets vorsichtshalber schon in den letzten Tagen Andeutungen über wachsenden deutschen Druck an der Perikop-Landenge. hatten einfließen lassen. Sie geben sogar den Verlust Charkows um ein weiteres Stück zu, indem sie behaupten, Charkows Straßen seien „jetzt" ein Schlachtfeld.

Hinweise auf die kritische Lage bei Rostow werden wiederholt. Es scheine sich eine Schlacht von vitaler Bedeutung zu entwickeln. Die Engländer sagen in einer Uebersicht über die Gesamtlage im Osten, am schlimmsten stehe es zwischen Charkow und Rostow. Allgemein habe das sowjetische Oberkommando größte Schwierigkeiten, eine Front im Süden wieder aufzustellen. Die sowjetischen Streitkräfte seien hier nicht ausreichend, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten.

Die „Prawda" klagt, Hitlers „wahnsinniges Offensivtempo" gefährde jetzt nicht nur das Donezbecken und Rostow, sondern auch die Krim. Der „Rote Stern" erklärt, es gelte die Stärke der Verteidigung zu verzehnfachen. Zu der deutschen Siegesnachricht von der Krim hatte London am Mittwoch nur eine einzige kümmerliche Bemerkung vorrätig: Es habe diesmal eine gewisse Lücke in der Reihe der deutschen Sondermeldungen gegeben. Was diese Engländer für eine Ungeduld haben, deutsche Siege zu erfahren!

Immerhin, diese Ungeduld ist verständlich, wenn man Wavells Situation berücksichtigt. Er weiß anscheinend nicht, wie lange die von ihm angestrebte Kaukasusfront in Südrußland noch eine sowjetische Front findet, an die sie sich anlehnen könnte. Er erwägt daher neuesten in aller Hast ein Expiditionskorps in den Kaukasus zu werfen, falls die sowjetische Donfront zusammenbrechen sollte. 60 000 Mann, so heißt es, könnten in den nächsten Wochen vom Iran und Irak aus nach Norden geschickt werden, Meldungen aus Istanbul und Teheran zufolge. Das Expeditionskorps könne ungefähr so stark gemacht werden, wie das seinerzeit nach Griechenland geschickte — übrigens kein sonderlich gutes Omen ...

(Fortsetzung auf Seite 2)



Die Halbinsel Krim. Weltbild-Gliese (M).

Besuch Himmlers in Prag

Weite tschechische Kreise zu ehrlicher Mitarbeit bereit

Prag, 30. Oktober 1941 (ie)

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler traf am 29. Oktober Vormittags in Begleitung des Chefs seines persönlichen Stabes, SS-Gruppenführer Wolff, zu einem kurzen Besuch in Prag ein. An der Grenze des Protektorats wurde der Reichsführer SS durch den stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heydrich begrüßt.

Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank und der Befehlshaber der Ordnungspolizei, Generalleutnant der Polizei Riege empfing den Reichsführer SS bei seinem Eintreffen auf der Prager Burg im Ehrenhof. Am früher Nachmittag verließ der Reichsführer SS die Hauptstadt des Protektorats.

Dem stellvertretenden Reichsprotektor sind in den vergangenen Wochen zahlreiche Loyalitätsadressen und positive Zuschriften, namentlich aus der tschechischen Arbeiterschaft zugegangen. Mit diesen Schreiben wird durchweg das Vorgehen gegen jene Kreise begrüßt, die durch ihr heimtückisches Treiben vor allem ihr eigenes Volk schädigten. Zugleich wird in den Zuschriften die Bereitschaft zu einer ehrlichen Mitarbeit betont und der Wunsch auf den Endsieg der deutschen Waffen gegen Bolschewismus und Plutokratie zum Ausdruck gebracht.

Geleitzug aus Gibraltar zerschlagen

Deutsche U-Boote versenkten trotz starker Sicherung 14 Schiffe

Berlin, 30. Oktober 1941.

Ein neuer Schlag der deutschen Unterseebootwaffe traf die britische Handelsschiffahrt, nach der Versenkung von 10 feindlichen Handelsschiffen mit 60 000 Brt. und der kurz darauf erfolgten Vernichtung von weiteren 38 200 Brt. sowie der schweren Beschädigung eines Walfangmutterschiffes melden die Unterseeboote neuerlich die Versenkung von 14 schwer beladenen feindlichen Handelsschiffen mit 47 000 Brt.

Alle 14 versenkten Schiffe dieses von Gibraltar nach England gehenden Geleitzuges waren mit wertvoller Fracht vollbeladen, so daß neben dem Ausfall des immer knapper werdenden britischen Schiffsraumes die unmittelbaren Auswirkungen der Versenkungen in England schwer zu verspüren sein werden. Große Mengen kriegswichtiger Güter, Lebensmittel und Rohmaterialien erreichten die britische Insel nicht mehr. Die starke Sicherung des Geleits vermochte gegen die zähen Angriffe der deutschen Unterseeboote nichts auszurichten, die auch einen britischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkten.

Es ist bemerkenswert, daß der Geleitzug aus durchweg kleineren Schiffen bestand, ein Zeichen dafür, daß England bereits auf Einheiten zurückgreifen muß, die früher im überseeischen Verkehr nicht eingesetzt worden sind. Der größte Teil des Geleitzuges wurde nach und nach aufgerieben und nur wenigen kleineren Schiffen gelang es, nach der vollkommenen Zersprengung des Geleitzuges zu entkommen.

Zu den letzten Vormittags-Informationen:

Rostow

Die Engländer tun so, als ob Rostow bereits gefallen wäre. Ihre militärischen Kommentare und ihre Massnahmen tragen den Charakter einer grossen Verwirrung. „Wenn Rostow gefallen ist, nimmt man an, dass Wavell sofort marschieren wird", heisst es in britischen Kommentaren. Das Tor des Kaukasus in deutschen Händen würde für die Engländer die Notwendigkeit zum sofortigen Handeln bedeuten, lautet eine andere Pressestimme. In Ankara liegen zahlreiche Meldungen vor, die erkennen lassen, dass London gegenwärtig seine Hauptkraft in steigendem Masse auf den Ausbau der Nahost-Position verwendet, und dass auch die amerikanische Hilfeleistung in diesem Sektor in immer breiter werdendem Strom einmündet. Materiallieferungen nach Suez und Basrah sollen den britischen Materialmangel wirksam beheben. Das gilt sowohl für das ägyptische, wie für das syrisch - irakisch - iranische Teilgebiet. In Kairo sollen amerikanische Flugzeugingenieure eingetroffen sein, denen es obliegt, die von der westafrikanischen Küste quer durch Aequatorial-Afrika überführten amerikanischen Flugzeuge zu überprüfen. Lindley Fraser, der Londoner Rundfunkkommentator, erklärt dazu, es sei möglich, dass die endgültigen Entscheidungsschlachten im Nahen Osten ausgefochten würden. Ein sehr wichtiger Faktor sei dabei die italienische Flotte. — Man brauchte diesen mehr oder weniger stichhaltigen Kombinationen keine sonderliche Bedeutung beizumessen, wenn die Briten nicht in der Tat sich in diesem Sektor auf gewisse Unternehmungen rüsten würden. Eine besondere Rolle spielt in den Augen der Engländer wiederum die Türkei. In Amerika erklärte man, dass die Anwesenheit türkischer Generäle im Führerhauptquartier als eine Drohung auszulegen sei. Trotzdem faseln englische Politiker von neuen deutschen Angriffsabsichten gegen die Türken, eine naive Vorstellung, die am besten durch die militärische Berichterstattung der türkischen Presse widerlegt wird, die aus ihrer deutschfreundlichen Gesinnung seit dem Abschluss der letzten deutsch-türkischen Abkommen kein Hehl mehr macht. Wann die von Wavell mit so viel Lautstärke angekündigte Nahostaktion starten soll, ist ausser in den Andeutungen bezüglich Rostows noch nicht gesagt. Anscheinend rechnet man trotz aller eigenen Eile damit, dass doch der Führer den Zeitpunkt seinerseits bestimmt. „Die Ruhepause, die sich die Deutschen während des Winters gönnen könnten, würde die deutsche Uebermacht noch verstärken. Die Zeit kann zugunsten Hitlers arbeiten, wenn die Produktion Amerikas und Englands bezüglich motorisierter Einheiten nicht mithält. Dies würde im nächsten Frühjahr eine Katastrophe bedeuten, die sich die Alliierten nicht leisten können. Hitler hat einen Vorsprung von fünf Jahren!" So hiess es dazu in amerikanischen Ausführungen. Im Endeffekt verlässt man sich da doch wieder auf die Sowjets, von denen man glaubt, dass sie, wenn Rostow fällt, ihre Linien vom Don bis zum Kaspischen Meer neu organisieren würden. Timoschenko, dessen neue Aufgabe die Rettung der Don-Linie war, und Blücher, der für die gleiche Aufgabe noch erwartet wird, wiegen also auch in englischen Augen immer noch mehr als Wavell.

g. z.

Auch Kailani nach Rom entkommen?

Londoner Schimpfkanonade gegen den Großmufti

(Von unserem römischen Vertreter)

hn. Rom, 29. Oktober 1941.

Der Großmufti von Jerusalem lebt seit seiner Ankunft in Rom in strengster Zurückgezogenheit. Die wenigen Personen, die Gelegenheit hatten, Amin el Husseini zu sehen, berichten, daß er, wie schon so oft in seinem abenteuerlichen Leben, die arabischen Gewänder mit der westlichen Tracht vertauscht hat, die ihn unkenntlich macht. Seit der Nachricht vom Eintreffen des Großmuftis in Italien ergeht sich der Londoner Rundfunk in wüsten und unflätigsten Beschimpfungen.

Wie man in orientalischen Kreisen Roms hört, wird auch der ehemalige nationalirakische Ministerpräsident Raschid el Kailani in der italienschen Hauptstadt erwartet.

Reichsfinanzminister nach Sofia

(Von unserem Sofioter Vertreter)

rd. Sofia, 30. Oktober 1941.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk trifft, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, am Montag, den 3. November in Sofia ein. Am Dienstag wird Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über das Thema „Krieg — Finanzen — Wirtschaft" halten.

Roosevelt kneift

(Fortsetzung von Seite 1)

aber er erinnere nicht daran, daß Tanker mit Flugzeugbenzin nach Wladiwostok abgingen.

In der europäischen Presse finden die Erklärungen Roosevelts nur insofern Interesse, als darin neue Beweise für die politischen Methoden der USA. zu finden sind. Am Balkan weist man auf die Umtriebe Donovans hin, der ebenso mit den verschiedensten Fälschertricks im Auftrage Roosevelts handelte, wie sie der Herr des Weißen Hauses heute im Großen selbst praktiziert. Die erfundenen Torpedierungen der „Greer" und „Cearney" haben bereits der Glaubwürdigkeit Roosevelts den Rest gegeben. Wenn der Präsident nun heute glaubt, durch eine seiner Reden in Europa irgendwe Eindruck machen oder gar Glauben finden zu können, so kann man nur sagen: Armer Teufel.

Die Presse verweist dabei insbesondere auf den verhängnisvollen Einfluß, den das Judentum durch das amerikanische Finanzwesen, die Presse, den Film und den Rundfunk auf die Politik der Vereinigten Staaten ausübe. Die Blätter betonen, die Amerikaner seien nicht zum ersten Mal sensationellen Fälschungen zum Opfer gefallen. Die amerikanischen Milliardäre hätten so oft Fälschungen berühmter Gemälde gekauft, warum sollten sie jetzt nicht auch falsche Dokumente in Kauf nehmen? Wenn Roosevelt bereit sei, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, weil dieses die Religion abschaffen wollte, warum habe er sich dann gleichgültig gegenüber der Abschaffung der Religion in der Sowjetunion verhalten? Die Vereinigten Staaten wollten durch ihre Kriegsverteidigung nicht die Ergebnisse des Krieges ändern, sondern wollten sich nur einen Platz in der zukünftigen Friedenskonferenz sichern, um bei der Verteilung der Kolonien zugegen zu sein.

*

Auch die weiteren Bemühungen von USA.-Reportern, die mysteriöse Landkarte Roosevelts zu Gesicht zu bekommen, sind vergeblich geblieben. Hull antwortete auf die Frage, ob er die Landkarte den Vertretern der iberoamerikanischen Republik gezeigt habe, mit einem schroffen „nein" und erklärte auf weitere Fragen, er habe mit dieser Landkarten-Angelegenheit nichts zu tun gehabt. Die Reporter müßten sich daher schon an direktere Stellen wenden. Es spricht wirklich Bände, daß sogar der stets gefügige Handlanger Roosevelts, Staatssekretär Hull, mit den jüdischen Gaunertricks des Kriegshetzer-Präsidenten nichts zu schaffen haben will.

Krim — so groß wie Danzig-Westpreußen

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Halbinsel Krim ist seit etwa einem Monat, seit deutsche Truppen ihren Vorstoß an das Asowsche Meer durchführen konnten, von der übrigen sowjetischen Front abgeschnitten.

Der Uebergang mußte bei der Landenge von Perekop unternommen werden. Sie ist an ihrer schmalsten Stelle nur etwa vier Kilometer breit, was dem Verteidiger die Möglichkeit gab, auch mit einem Aufwand geringer Mittel eine wirksame Tiefenstaffelung der Befestigungsanlagen durchzuführen. Ueberlegene Führung, Tapferkeit der deutschen Truppen und der Einsatz der deutschen Luftwaffe sind die Mittel gewesen, die das Tor zur Krim aufbrachen.

Bezeichnenderweise berichtet das OKW. über den seit Tagen im Gange befindlichen Angriff auf der Krim erst in dem Augenblick, da der Erfolg gsichert ist. Verfrühte Erfolgsmeldungen sollen in den amtlichen deutschen Darstellungen auf jeden Fall vermieden werden. Die Hartnäckigkeit der Kämpfe wird betont. Die Sowjets haben bei Perekop in richtiger Erkenntnis der strategischen Lage auf der Krim, die zu ¾ aus flachem schwer zu verteidigendem Steppenland besteht, alle Kampfmittel aufgewendet, um die Landenge zu sperren. Dies erklärt 1.) die verhältnismäßig lange Dauer der Kämpfe und ihre Hartnäckigkeit, 2.) auch die große Beute an Artillerie. Mit dem Besitz der Halbinsel, der nun nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein kann, haben die deutschen Truppen den Sowjets jede Möglichkeit zu Flankenangriffen auf das kaukasische Gebiet genommen und sich selbst in diesem Raum größte Bewegungsfreiheit gesichert. Insbesondere gilt dies für die Herrschaft über den mittleren Teil des Schwarzen Meeres, die mit dem Besitz des Kriegshafens Sebastopol steht und fällt. Man kann deshalb vermuten, daß die bolschewistischen Truppen diese Stadt, ebenso wie den Uebergang nach Kaukasien an der Straße von Kertsch noch erbittert verteidigen werden.

Die Krim, die der britische Major Hastings in seinem Rundfunkkommentar am 22. Oktober „Einen Schlüssel zum Schwarzen Meer" nannte, hat eine Ausdehnung, die ungefähr derjenigen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen entspricht. Sie wird üblicherweise als Halbinsel bezeichnet, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet man sie besser als Insel, denn drei Seiten des unregelmäßigen Vierecks werden vom Schwarzen Meer begrenzt, und die vierte gegen das Asowsche Meer hin ist durch eine Art Haff geschützt. Hinter einer über 10 Km langen Landzunge dehnt sich das sogenannte „Faule Meer" aus (russisch Siwasch) ein flacher, salziger Strandsee, dessen Umrisse sich jeweils nach dem Wasserstande ändern. So hängt die Krim nur mit einer Ecke des Vierecks am Festlande fest. Aber auch hier dehnen sich noch Strandseen, so daß nur ein einziger fester Zugang übrig bleibt, die Landenge von Perekop.

Diese günstige Lage haben bereits die Krim-Tataren ausgenutzt, indem sie einen tiefen Graben über die Landenge zogen, der sich leicht verteidigen ließ. Da das Zarenreich sich die Krim zu Ende des 18. Jahrhunderts einverleibte, verlor die Enge ihre Bedeutung. Auch bei dem Vormarsch der Deutschen im Jahr 1918 spielte sie keine Rolle, da hier kein Widerstand geleistet wurde. Danach haben die Bolschewiken alles getan, um die Landenge unangreifbar zu machen.

„Wir Spanier hassen den Kommunismus"

Madrid, 29. Oktober 1941.

Am Vorabend des achten Jahrestages der Gründung der spanischen Falange hielt Außenminister Serrano Suner eine Ansprache, die auf alle spanischen Sender übertragen wurde, Serrano Suner erklärte u. a.: „Wir Spanier hassen den Kommunismus als Spanier, als Menschen und als Europäer."

Am 29. Oktober vor 8 Jahren stellte Jose Antonio Primo de Rivera im Theater della Comedia in Madrid die Glaubenssätze und Forderungen der spanischen nationalen Bewegung auf.

USA.-Zerstörer „Kearny" jagte U-Boote

Berlin, 29. Oktober 1941.

In seiner Pressekonferenz am Dienstag wurde Roosevelt nach weiteren Einzelheiten über den Fall des USA.-Zerstörers „Kearny" gefragt. Auf die Frage, was der Zerstörer in dem Augenblick getan habe, als er getroffen wurde, antwortete der Präsident, die „Kearny" sei auf Jagd nach Unterseebooten gewesen.

Mit diesem Geständnis, das dem meineidigen Lügner im Weißen Haus entschlüpft ist, ist ein neuer Beweis für die nackte Aggressionspolitik der USA.-Kriegsverbrecher erbracht worden. Eine eindeutigere Illustrierung für den Schießbefehl, dessen sich der vom Weltjudentum aufgehaltene Gangster auf dem USA.-Präsidentenstuhl in seiner Hetzrede so zynisch brüstete, läßt sich wohl kaum finden.

Roosevelt verhaftet Bürgermeister von Panama

Der Bürgermeister von Panama-Stadt unter der Regierung Arias, Barletta, wurde bei seiner Ankunft in Miama am Dienstag Abend von den USA.-Einwanderungsbehörden verhaftet.

Der Durchbruch zur Krim

Erfolgreiche Verfolgung im Donez-Becken durch die verbündeten Truppen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Oktober 1941. (ll)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Infanteriedivisionen im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe in hartnäckigen Kämpfen den Zugang der Halbinsel Krim erzwungen. Beim Durchbruch durch die stark ausgebauten Verteidigungsstellungen des Gegners wurden in der Zeit vom 18. bis 28. Oktober insgesamt 15 700 Gefangene eingebracht sowie 13 Panzerkampfwagen, 109 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes ist aufgenommen.

Rumänische Truppen nahmen eine der Nordwestküste des Asowschen Meeres vorgelagerte Insel und säuberten sie vom Feind.

Im Donez-Becken setzten die verbündete Truppen die Verfolgung des weichenden Feindes erfolgreich fort.

Im Nordabschnitt nahm die spanische „Blaue Division" durch umfassenden Angriff mehrere Ortschaften und brachte erneut eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Starke Kampffliegerverbände belegten bei Tage und bei Nacht Moskau mit Spreng- und Brandbomben. Große Brände und Explosionen wurden beobachtet. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Leningrad.

In tagelanger Verfolgung versenkten Unterseeboote aus einem von Gibraltar nach England fahrenden Geleitzug trotz starker Sicherung 14 schwerbeladene feindliche Handelsschiffe mit zusammen 47 000 BRT. sowie einen britischen Zerstörer. Der größte Teil des Geleitzuges wurde damit vernichtet. Nur wenige kleinere Schiffe entkamen.

An der Südwestküste Englands bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 29. Oktober Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht wirkungslose Störangriffe in West- und Mitteldeutschland.

In der Zeit vom 22. bis 28. Oktober verlor die britische Luftwaffe 48 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sieben eigene Flugzeuge verloren.

Britischer Stützpunkt La Valetta auf Malta erneut bombardiert

Rom, 29. Oktober 1941. (ll)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Fronten vor Tobruk wiesen unsere Abteilungen Angriffsversuche feindlicher Einheiten auf unsere Stellungen zurück. Die Artillerie beschoß die Verteidigungsabwehr von Tobruk.

Ein englisches Flugzeug wurde bei einem Einflug, der ohne Folgen blieb, von der Abwehr von Benghasi abgeschossen.

Feindliche Kraftfahrzeuge wurden von unserer Luftwaffe im Gebiet von Giarabub wirksam mit Maschinengewehrfeuer belegt.

An den Fronten des Kampfabschnittes von Gondar erlitt der Feind in mehreren Zusammentreffen mit unseren vorgeschobenen Abteilungen beträchtliche Verluste an Toten und Verletzten.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Comiso in Sizilien. Keine Opfer und nur unbedeutender Schaden.

Einheiten unserer Luftwaffe griffen in der vergangenen Nacht wichtige Ziele des Stützpunktes La Valetta auf Malta mit Bomben schweren Kalibers an.

Staatsakt in Ankara

Der 18. Jahrestag der türkischen Republik

Ankara, 29. Oktober 1941. (b)

Anläßlich des 18. Jahrestages der türkischen Republik fand Mittwoch Mittag im Parlamentsgebäude ein Staatsakt statt, bei dem die Mitglieder der Regierung, die Abgeordneten, die Generalität und hohen Beamten dem Staatspräsidenten Ismet Inönü ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Um 13.30 Uhr wurden die Mitglieder der ausländischen diplomatischen Missionen und die Waffenattaches der fremden Staaten im Parlament vom Staatspräsidenten empfangen. Im Anschluß an den Gratulationsempfang fand eine Militärparade vor dem Staatspräsidenten statt. Präsident Ismet Inönü hielt vorher eine durch den Rundfunk übertragene Ansprache an die Armee, das türkische Volk und die Jugend. Ismet Inönü wies darauf hin, daß die Türkei inmitten der unruhigen krisenreichen Zeit ihr Nationalfest begehen könne als kräftiges und hartes Volk in einem Land, das das Glück des Friedens genieße. Die Kinder dieses Volkes seien bereit, die schwersten Lasten zu tragen, um die nationale Unversehrtheit zu bewahren.

Eisenharter Faschismus

Italienische Nachbetrachtungen zum 20. Jahrestage

(Von unserem römischen Vertreter)

hn. Rom, 30. Oktober 1941.

Vier Feststellungen lassen sich am Beginn des Jahres 20 faschistischer Zeitrechnung treffen. So schreibt „Giornale d'Italia" in seinen Nachbetrachtungen zu den Kundgebungen aus Anlaß d. 19. Jahrestages des Marsches auf Rom: 1. Der Faschismus, dessen Feinde so oft bereits von seinem bevorstehenden Ende gesprochen haben, bleibt bestehen und ist immer gleich lebendig tätig und kämpferisch. 2. Enger denn je ist die Geschlossenheit aller Italiener um Mussolini. 3. Im Kriege und beim Aufbau des neuen Europa sind Deutschland und Italien miteinander eisenhart verbündet. Während die englisch-französische Allianz, die als heilige Union der Demokratien gepriesen wurde, in den wenigen Wochen ihrer Feuerprobe zerbrach, ist das Bündnis zwischen den beiden revolutionären Nationen Europas beständig und wird durch den Kriegsverlauf immer enger. 4. Italien, das schon im Dezember 1940 von Churchill und Roosevelt als dem Zusammenbruch nahe geschildert wurde, nimmt tätig und energisch seinen Platz auf allen Kampffronten ein und wird seine Waffen bis zum Sieg nicht niederlegen.

Danktelegramm Viktor Emanuels und des Duce an den Führer

Berlin, 29. Oktober 1941. (ie)

Seine Majestät der König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, hat das Glückwunschtelegramm des Führers anläßlich des Jahrestages des Marsches auf Rom wie folgt beantwortet:

„Eurer Exzellenz danke ich mit großer Herzlichkeit für den liebenswürdigen Glückwunsch, den Sie mir heute freundlichst übersandt haben, und übermittle Eurer Exzellenz und der verbündeten deutschen Nation ebenfalls meine besten Wünsche. Viktor Emanuel."

Auch der Duce hat dem Führer in herzlichen Worten, in denen der unbeugsame Wille zum gemeinsamen Siege zum Ausdruck kommt, geantwortet.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Druck und Verlag: „Der Danziger Vorposten" GmbH. Betrieb Thorn. Verlagsleiter Willy Binder, Thorn. Hauptschriftleiter: Karl Baedeker (in Urlaub). Stellv. Gerhard Finck. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 3 gültig.

Kurze Geschichte

Romeo und Julia im Siedlergarten

Von Erich Paetzmann

Es war eine alte, in vielen langen Sommern erprobte und gefestigte Feindschaft. Soweit man sich noch auf den Anlaß besann, bestand er in einer halben Büchse Baumwachs. Die hatte sich Herr Pinnow eines Tages von Frau Schön entliehen, aber nicht zurückgegeben. Daraufhin entlieh Herr Schön sich von Frau Pinnow dreißig Meter Gartenseil und vergaß sie ebenfalls. Und da sich nun jeder selber mit dem Entleihen im Rückstand und den anderen mit dem Vergessen im Vorsprung wähnte, so suchte jeder diesen ungerechten Zustand so rasch und gründlich wie möglich zu beseitigen. Bis an irgendeinem Punkte plötzlich alle Höflichkeit und Zurückhaltung von den beiden Familienhäuptern abfiel und sie sich über ihre Himbeersträucher hinweg eine wütende Liste von geborgten und unterschlagenen Gegenständen zuschimpften, auf der auch nicht das kleinste Stückchen Pflanzholz vergessen war.

Dann versahen sie das Durchschlüpftürchen in dem gemeinsamen Zaun mit viel Windungen eines festen Eisendrahtes und traten in die vorerwähnte Feindschaft.

Fräulein Hilde Schön war inmitten dieses Sippenhasses zu einer neunzehnjährigen und höchst wohlgeratenen Jungfrau herangeblüht, die nur den einzigen Fehler hatte, daß sie die Welt und ihre Händel nicht allzu ernst nahm, nicht einmal die der feindlichen Familie. So spazierte sie eines Sonnabends nach dem Mittagessen, als die Eltern sich drinnen ausführlich über einen alten Kohlstrunk ärgerten, der offenbar von Feindeshand bei Nacht herübergeschleudert war, in aller Unschuld und Fröhlichkeit im Garten herum und versuchte sogar den Buchfinkenhähnchen ihre frechverliebten Schnörkel nachzupfeifen. Denn ihr war gerade wieder eingefallen, daß morgen Sonntag war. Und der Himmel schien es überdies mit seinen Pflichten gegen alles, was neunzehn Jahre zählte und ein neues Sommerkleidchen einzuweihen hatte, durchaus ernst zu meinen.

Da klangen aus dem Nachbargarten in ihre festlichen Gedanken plötzlich höchst unmelodische Geräusche. Als ob jemand mit einer alten Baumsäge an einem noch älteren Ast herumarbeite. Sie wagte einen halben Blick hinüber, aber alles, was sie erspähen konnte, war eine blaue Marinejacke, die an einem Apfelbäumchen hing.

Die Beete hatten zwar einiges von ihrer Gradlinigkeit verloren, aber sie sah es nicht. Sie bemerkte dafür an dem blauen Aermel ein paar geheimnisvolle Zeichen, einen Winkel und einen gezackten Blitz, deren Bedeutung sie sichtlich interessierte.

„Nanu — ich frage mich andauernd, sind Sie nicht die kleine Hilde Schön?" fragte plötzlich eine Männerstimme nicht weit von ihr.

„Die kleine Schön?" wiederholte sie ein bißchen schnippisch, „von klein kann man nun wirklich nicht mehr reden."

„Aber von schön umso mehr! Ich hätte Sie beinahe nicht erkannt. Aber der Teufel mag auch wissen, Fräulein Hilde, was in die Mädchen heutzutage gefahren ist, daß sie alle so hübsch und appetitlich aussehen!"

„Das wird wohl daran liegen, Herr Pinnow," lachte sie, nun schon viel freundlicher, „daß Sie sie mit zuviel Appetit betrachten."

Na, Gottseidank, Sie kennen mich also noch. Ich dachte schon, Sie wollten nicht."

„Oh — warum? Weil sich unsere Eltern früher mal gezankt haben, wegen einem bißchen Baumwachs oder was es war?"

„Gartenseil war es. Uebrigens, wo wir gerade von Baumwachs sprechen, ich habe da ein paar von unseren Apfelbäumen ausgesägt, und nun hat mein alter Herr kein Baumwachs mehr."

„Da kann ich Ihnen etwas geben. Warten Sie, ich bringe Ihnen eine Büchse her."

„Eine halbe genügt schon. Aber bringen sollen Sie sie nicht, ich hole sie mir selber." Damit fuhr er unternehmungslustig in die blaue Jacke mit dem gelben Blitz am Aermel. — —

Ein wenig später mußte Vater Schön von seinem Fenster aus mit ansehen, wie seine eigene Tochter dem Matrosengefreiten Pinnow eine Büchse Baumwachs überreichte.

„Da soll doch gleich das Donnerwetter —!" sagte er zu seiner Frau, „nun geht der ganze Spektakel von vorne los. Paß nur auf!"

Noch etwas später wurden dem alten Pinnow dreißig Meter Gartenseil entführt, mit denen sein eigener Sohn auf dem Grundstück des Erbfeindes verschwand.

„Sieh doch den verfluchten Bengel!" sagte er zu seiner Frau, „nun geht der ganze Spektakel von neuem los!" — —

Aber er ging nicht los, durchaus nicht. Im Gegenteil, am nächsten Morgen wurde von einer starken Männerhand der Eisendraht am Durchschlupfpförtchen abgewickelt. Und eine schwächere weibliche Hand hielt daneben solange die blaue Jacke. Ja, an diesem Montag, so in der Abenddämmerung, war diese Mädchenhand so schwach geworden, daß sie sich schon gar an der Jacke festhielt, als noch der Besitzer drinnen steckte. Und der ließ sich das sichtlich gern gefallen.

* * *

„Da kannst du mal sehen, Karl", sagte Vater Schön bei der Verlobungsbowle zu seinem Nachbarn Pinnow, „wie im Leben alles seinen verschiedenen Gang geht. Bei uns alten Schafsköpfen fing es auch einmal mit Baumwachs an —"

„Mit Gartenseil", sagte Herr Pinnow freundlich rügend, „aber laß man! Das kommt ja nun doch mal alles zusammen. — Prost, du alter Sünder!"

Aus Kunst und Wissenschaft

Buch- und Dokumentenschau „Soldatisches Volk" in Potsdam

Der Gauleiter der Mark Brandenburg, Oberpräsident Stürz, eröffnete am Dienstagnachmittag im Kulturhaus der Stadt Potsdam die Buch- und Dokumentenschau „Soldatisches Volk", eine der großen Ausstellungen, die im Rahmen der Buchwoche „Buch und Schwert" in acht deutschen Städten gegenwärtig durchgeführt werden.

*

Wiedereröffnung des Prager Mozarthauses „Bertramka"

Zum festlichen Beginn der Mozart-Woche wurde die Prager Mozart-Gedenkstätte „Bertramka" nach Instandsetzung in den Schutz des Reiches übernommen. Es handelt sich um das in der Mitte des 18. Jahrhundert von Bertram von Bertrap gekaufte Landgut, das jetzt in einer südlichen Vorstadt Prags liegt. Dort wohnte Mozart, als er zu den Aufführungen seines „Figaro", des „Don Giovanni" und des „Titus" sich nach Prag begeben hatte.

*

Leiter der Berliner Singakademie 75 Jahre alt

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Leiter der Berliner Singakademie, Professor Dr. Georg Schumann, anläßlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt und ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

THORN

Schuhumtauschstelle des Wirtschaftsamtes der Stadt Thorn

Eröffnung am Montag in der Seglergasse 20

Wir verweisen auf die heutige amtliche Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, wonach am Montag, dem 3. November 1941, eine Schuhumtauschstelle des Wirtschaftsamtes der Stadt Thorn in dem Laden des Hauses Seglergasse 20 (neben der Danziger Feuersozietät) eröffnet wird.

Derartige Schuhumtauschstellen bestehen in den größeren Städten des Altreichs bereits seit langem und haben sich dort gut bewährt. Ihre Aufgabe ist es, Schuhe, die zu klein geworden sind oder sonst für den bisherigen Eigentümer nicht mehr brauchbar sind, anzunehmen und diese Schuhe evtl. nach Instandsetzung wieder an die Bevölkerung abzugeben. Dadurch wird eine zusätzliche Versorgung der Bevölkerung mit Schuhwerk erreicht. Das gilt besonders für Kinder-, Burschen- und Mädchenschuhe, da das Schuhwerk für diese Altersklassen schnell zu klein wird und sich dann für den Betreffenden nicht mehr verwerten läßt, während andererseits Bezugscheine für neue Schuhe in so rascher Folge nicht immer erteilt werden können.

Es ist zu wünschen, daß die Einwohnerschaft der Stadt Thorn von dieser neuen Einrichtung recht regen Gebrauch macht.

Direktor Bahr nach Graudenz versetzt

Direktor Walter Bahr, der zusammen mit J. Weyland die hiesige Zweigstelle der Grundstücksgesellschaft für den Reichsgau Danzig-Westpreußen seit ihrer Gründung im August 1940 leitete, wird Thorn verlassen, um als Leiter die Zweigstelle Graudenz der GDW. zu übernehmen. Von jetzt ab wird die Leitung der Zweigstelle Thorn allein in den Händen von Direktor J. Weyland liegen.

Erfolgreicher Komponist

Vor einigen Tagen wurde eine Komposition des beim hiesigen Stadttheater angestellten Kapellmeisters Otto Färber, und zwar eine viersätzige Sonate für Klarinette und Klavier (op. 26) in Plauen mit großem Erfolg uraufgeführt. Kapellmeister Otto Färber ist bereits des öfteren als Komponist erfolgreich gewesen. Wir hoffen, daß wir auch in Thorn in Bälde einmal mit dem Schaffen dieses jungen Musikers bekanntgemacht werden und eine seiner Kompositionen zu hören bekommen.

Die Kloßmannstraße schon zum Teil besser

Der größte Teil der Kloßmannstraße wurde bereits instandgesetzt. In diesem Zusammenhang wurden auch gleich die Löcher in der Benderstraße planiert. Im großen und ganzen kann man jetzt mit dem Zustand der Kloßmannstraße zufrieden sein. Einer späteren Arbeit wird es vorbehalten bleiben müssen, auch dem Durchbruch der Kloßmannstraße bis zur Ulanenstraße ein straßenähnliches Aussehen zu geben. Jedenfalls müssen wir feststellen, daß die zuständige Stelle bemüht ist, mit den vorhandenen wenigen Kräften die dringendsten Mängel der Gehsteige abzustellen.

Der kombinierte Punkteinkauf

In der „Textil-Zeitung“ wird klargestellt, daß der kombinierte Einkauf auf Punkte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte ebenso wie im vergangenen Jahre nur ein einziges Mal vorgenommen werden darf. Die alte Karte darf ferner mit der neuen nur dann kombiniert werden, wenn ihr noch Teilabschnitte anhängen. Eine Kombination von Strumpf-Bezugsnachweisen der zweiten Reichskleiderkarte, für die Punkte nur von der dritten zur Verfügung stehen, ist wie bisher unzulässig. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auch Regenkapuzen aus Werkstoff jetzt bezugsbeschränkt sind. Sie dürfen gegen die halbe Punktzahl abgegeben werden.

Es gibt keine nationale Reichskirche

Von Feindseite sind in einigen Teilen Deutschlands im Vervielfältigkeitsverfahren hergestellte Flugblätter mit einem angeblichen Programm einer „nationalen Reichskirche“ verbreitet worden. Es handelt sich um Abwurf durch feindliche Flugblätter mit einem angeblichen Programm die Namen von bekannten Männern des öffentlichen Lebens mißbraucht worden. Zur Vermeidung von Irrtümern wird darauf hingewiesen, daß es eine „nationale Reichskirche“ nicht gibt. Wer gutgläubig diese Schriftsätze weiter verbreitet, handelt im Dienste des Feindes.

Wer will Offizier der Luftwaffe werden?

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt, daß Meldungen von Schülern der 7. Klasse höherer Lehranstalten als Offiziersbewerber für die Einstellung im Jahre 1942 bereits jetzt bei den Annahmestellen für Offiziersbewerber der Luftwaffe in Berlin, Hannover, München und Wien erfolgen können.

QUER DURCH DAS KULMER LAND

Sammelsonntag in Kulm

SA., SS und NSKK. sammelten am Sonntag unermüdlich für das Winterhilfswerk. Überall sah man in den Straßen die roten Sammel-



(Foto: Hoffmann).

büchsen aufleuchten und hörten ihr lustiges Klappern. Das Sammelergebnis war denn auch ein entsprechend gutes, was auch in Anbetracht des guten Zwecks und der schönen Abzeichen nicht weiter verwunderlich ist. Hz.

Radfahrer wurde vom Zuge erfaßt und getötet

Am 27. Oktober wurde morgens auf der Bahnstrecke Unislaw—Thorn zwischen Unislaw und Damerau zwischen den Bahngleisen die Leiche eines Mannes aufgefunden. Die Leiche hatte eine klaffende Wunde über dem Auge, der Hinterkopf war aufgeschlagen. Die Bekleidung des Toten war unbeschädigt. Etwa 100 Meter von der Leiche entfernt wurden Teile eines Fahrrades aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, daß es sich um den Arbeiter Konrad Kosobutzki aus Scharnese, Krs. Kulm, handelt. K. wollte morgens zu seiner Arbeitsstelle nach Unislaw fahren und ist vermutlich von dem Personenzug, der 6,03 Uhr den Bahnhof Unislaw in Richtung Thorn verläßt, am Bahnübergang überfahren worden. Re.

Änderung der Kraftpostverbindung nach Thorn

Vom 1. November ab wird der Kraftpostverkehr auf der Strecke Kulm—Unislaw—Thorn eingestellt. Von diesem Tage an übernimmt die Deutsche Reichspost, die bisher der Firma Otto Werwitzke befahrene Linie Kulm—Kulmsee—Thorn. Werwitzke dagegen übernimmt von der Reichspost die Linien Kulm—Graudenz und Kulm—Podwitz. Hz.

Wir spielen für das Winterhilfswerk!

Unter diesem Motto ladet die NS.-Frauenschaft zu einem „Bunten Abend“, ein der am Sonntag, dem 2. November um 20 Uhr im Schützenhaus stattfindet. Geboten wird Gesang, Gymnastik und ein Laienspiel. Hz.

Verdunkelung

Für die laufende Woche vom 26. Oktober bis 1. November ist die Verdunkelung auf die Zeit von 18,05 Uhr bis 5,55 Uhr festgesetzt worden.

Abgabepflicht für Schalenwild

Es hat sich gezeigt, daß die Fleischmarkenbewirtschaftung beim Schalenwild allein nicht genügt, um die größeren Verbrauchsplätze mit Schalenwild zu versorgen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsjägermeisters Vorschriften über die Ablieferung von Schalenwild erlassen. Danach sind künftig von dem Schalenwildabschuß eines jeden Jagdreviers mindestens 75% von jeder Schalenwildart an den Wildhandel abzuliefern. Ueber die nichtablieferungspflichtigen Mengen kann der Jagdausübungsberechtigte unter Beachtung der Bestimmungen über die Anrechnung auf die Fleischkarte frei verfügen.

Rippin

Es gibt zwei Eier.

Wie aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich ist, werden an die deutschen Versorgungsberechtigten der Stadt Thorn sowie der Kreise Thorn, Leipe und Rippin auf die Abschnitte a und b je ein Ei ausgegeben.

Hohensalza

Neues Wohnviertel entsteht in Hohensalza

Um der großen Wohnungsnot schon vor Beginn der nach Kriegsende geplanten großzügigen Bauaktion energisch zu Leibe zu rücken, ist von der Stadt Hohensalza ein sogenanntes Notwohnungsbauprogramm in Angriff genommen worden, das den Bau von 10 zweigeschossigen Häusern mit je vier Wohnungen und einer Küche sowie einer weiteren im Dachgeschoß eingebauten Wohnung vorsieht. Fünf dieser Häuser, von denen vier im Rohbau bereits zum größten Teil fertiggestellt sind, werden noch in diesem Jahre ihrer Vollendung entgegengehen. Als Bauplatz ist ein Gelände am Kruschlewitzer Weg und der Sedanstraße, deren Linienführung etwas verlängert wird, gewählt worden, das nicht allzuweit vom Stadtkern entfernt liegt. Hier wurden gleichzeitig auch weitere zweigeschossige Häuser seitens der Deutschen Reichsbahn gebaut, so daß ein ganzes neues Wohnviertel im Entstehen begriffen ist.

Die neuen Wohnungen sollen vorläufig als Einzelzimmer vermietet werden, um damit vor allem zahlreichen Beamten und Angestellten, die beim Wiederaufbau des deutschen Ostens mitwirken, endlich eine den deutschen Ansprüchen gerecht werdende Unterkunft zu bieten.

Sparen unter besonderen Voraussetzungen wird belohnt

Staatssekretär Reinhardt über die Einrichtung des „eisernen Sparens“ / Sparbeträge, die frei von allen Reichssteuern sind

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, sprach am Vorabend des nationalen Spartages im Rundfunk über die Einrichtungen des „eisernen Sparens“, das durch Steuerbegünstigung erleichtert werden soll.

Der Verzicht der Heimat, so betonte Staatssekretär Reinhardt einleitend, ist die Voraussetzung für die fortgesetzte Steigerung der Schlagkraft unserer Soldaten an der Front. Er muß darin bestehen, daß jeder Einzelne sich im Verbrauch seines Einkommens weitmöglichst beschränkt. Es muß jeder bestrebt sein, den größmöglichsten Teil seines Einkommens sich für die Zeit nach Beendigung des Krieges, wenn die Schranken auf dem Warenmarkt fallen werden, zurückzulegen, d. h. zur Sparkasse oder zur Bank zu bringen.

Die meisten Volksgenossen sind mit ihrer Einkommensverwendung durchaus vernünftig. Der Spareinlagenzuwachs allein bei den Sparkassen hat in den beiden ersten Kriegsjahren 13,4 Milliarden Reichsmark betragen und der Gesamtbetrag an Einlagen bei den Sparkassen ist heute rund 35 Milliarden Reichsmark groß. Der große Einlagenzuwachs zeugt von der verantwortungsbewußten Verbrauchseinschränkung, die sich die Heimat auferlegt. Er zeugt aber auch von dem Sparsinn unseres Volkes.

An einem der nächsten Tage wird im Reichsgesetzblatt eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung erscheinen, nach der das Sparen unter bestimmten Voraussetzungen besonders belohnt wird. Der Sparer sichert sich die Finanzierung künftiger Anschaffungen und anderer Genüsse und erhält die zurückgelegten Einkommensteile verzinst.

Der weitere Nutzen seiner Sparsamkeit besteht darin, daß bestimmte Einkommensteile, die auf Sparkonto eingezahlt wurden, frei von allen Reichssteuern sind, und daß auch die Zinsen, die diesen Sparbeträgen jährlich zugeschrieben werden, frei von allen Reichssteuern sind. Die Lohnsteuer und die Beiträge zur Sozialversicherung werden nicht nach dem gesamten Bruttolohn berechnet, sondern nur nach dem Teil, der nach Abzug des Sparbetrages verbleibt.

Diese Befreiung bestimmter Einkommensteile von allen Reichssteuern kann nicht allen Volksgenossen und nicht in unbegrenztem Umfang gewährt werden. Der Ausfall an Steuern würde zu groß werden. Der steuerliche Vorteil ist deshalb nur für Lohn- und Gehaltsempfänger und für diese nur in begrenztem Umfange vorgesehen.

Voraussetzung für diese besondere Belohnung ist, daß der Lohn- oder Gehaltsempfänger für die Dauer des Krieges darauf verzichtet, das Sparguthaben zu kündigen. Sparkonten solcher Art sind eiserne Sparkonten.

Es kann jeder Lohn- und Gehaltsempfänger beantragen, daß ihm ein eisernes Sparkonto errichtet wird. Über jedes eiserne Sparkonto wird ein Sparbuch ausgestellt. Der Inhaber des eisernen Sparkontos kann dieses sofort nach Beendigung des Krieges mit zwölfmonatiger Frist kündigen. Die Einzahlungen auf eiserne Sparkonten werden mit dem Satz verzinst, der bei Spareinlagen mit einjähriger Kündigungsfrist üblich ist. Die Zinsen werden dem eisernen Sparkonto jährlich zugeschrieben. Die zugeschriebenen Zinsen sind für den Inhaber des eisernen Sparkontos einkommensteuerfrei und das gesamte Guthaben — das aus den Einzahlungen und den aufgelaufenen Zinsen besteht — ist für den Inhaber des eisernen Sparkontos vermögenssteuerfrei. Die Zinsen müssen nicht auf dem eisernen Sparkonto bis nach Beendigung des Krieges verbleiben. Es ist dem Inhaber des eisernen Sparkontos anheimgestellt, die Zinsbeträge auf dem eisernen Sparkonto zu belassen oder sie jeweils, sobald sie zugeschrieben sind, abzuheben.

Die Einzahlung von Einkommensteilen auf eiserne Sparkonten wird dem Lohn- und Gehaltsempfänger erheblich erleichtert. Er kann seinen Betriebsführer bitten, von seinem Lohn oder Gehalt einen bestimmten Betrag einzubehalten und für ihn auf sein eisernes Sparkonto einzuzahlen. Dieses Verfahren stellt für den Lohn- oder Gehaltsempfänger eine große Vereinfachung dar.

Dem Betriebsführer erwächst dadurch, daß er der Bitte des Lohn- oder Gehaltsempfängers entspricht, eine gewisse Arbeit, die jedoch so einfach wie irgend möglich gestaltet wird. Das gesamte Lohnabzugswesen wird überhaupt grundlegend vereinfacht werden. Ziel ist die Zusammenfassung der verschiedenen gesetzlichen Lohnabzüge zu einem Einheitsabzug.

Wegen der Größe des Ausfalls an Steueraufkommen und an Beitragsaufkommen muß die Möglichkeit der Einzahlung auf eisernes Sparkonto begrenzt werden. Die Begrenzung besteht darin, daß es jedem Arbeiter, jedem Angestellten und jedem Beamten erlaubt ist, bis zu 1 RM arbeitstäglich, bis zu 6 RM wöchentlich und bis zu 26 RM monatlich auf sein eisernes Sparkonto einzahlen zu lassen.

Der Betrag der vom Lohn oder Gehalt zur Barauszahlung kommt, vermindert sich nicht um den vollen eisernen Sparbetrag, denn dieser Verminderung steht ein Weniger an Lohnsteuer und an Beiträgen zur Sozialversicherung gegenüber, das sich infolge der Einzahlung auf das eiserne Sparkonto ergibt. Der Erhöhung des Sparguthabens steht demnach eine Verminderung der Barauszahlung gegenüber, die weniger beträgt als die Erhöhung des Sparguthabens. Läßt sich zum Beispiel ein Lediger mit 300 RM Monatgehalt davon 26 RM auf sein eisernes Sparkonto überweisen, so vermindert sich der Betrag der an ihn ausgezahlt wird, nur um etwa 15 RM. Er verzichtet auf 15 RM Barauszahlung, um dafür eine Erhöhung seines eisernen Sparkontos um 26 RM zu erlangen. Ich betone ausdrücklich, daß es sich bei der Einrichtung der eisernen Sparkonten nicht etwa um ein Zwangssparen handelt, bei dem der Lohn- oder Gehaltsempfänger verpflichtet wäre, einen bestimmten Betrag laufend zu sparen. Es ist niemand verpflichtet, eisern zu sparen, es ist nur jedem Lohn- oder Gehaltsempfänger Gelegenheit gegeben, in Wahrnehmung der bezeichneten Vorteile eisern zu sparen.

Wer eisern sparen will, kann nur im Rahmen der vorgesehenen Höchstgrenze eisern sparen.

Der Antrag, den der Lohn- oder Gehaltsempfänger an seinen Betriebsführer richtet, soll, um das Verfahren zu erleichtern, nur auf 50 Reichspfennige oder 1 RM arbeitstäglich oder 6 RM wöchentlich auf 13 RM oder 26 RM monatlich lauten. Der Antrag auf Einbehaltung des bestimmten Betrages zwecks Überweisung auf das eiserne Sparkonto muß auf einen Zeitraum von drei Monaten beziehen. Es ist in das Belieben jedes einzelnen Lohn- oder Gehaltsempfängers gestellt, die Gültigkeit seines Antrages zu verlängern oder nicht oder für die weiteren drei Monate die Einbehaltung und Überweisung eines kleineren oder größeren Betrages zu verlangen.

Nur denjenigen Arbeitern und Angestellten, die Mehrarbeit, Sonntagsarbeit, Feiertagsarbeit, Nachtarbeit oder Akkordarbeit leisten, werden die Vorteile auf dem Gebiet der Steuern und der Beiträge zur Sozialversicherung für einen größeren Betrag als 1 RM arbeitstäglich, 6 RM wöchentlich oder 26 RM monatlich gewährt. Für sie sind die Höchstgrenzen um 50 v. H. höher. Sie können demgemäß bis zu 1,50 RM arbeitstäglich, bis zu 9 RM wöchentlich oder bis zu 39 RM monatlich eisern sparen. Es kann außerdem jeder Lohn- oder Gehaltsempfänger den Betrag auf eisernes Sparkonto einzahlen lassen, den er als Geldzuwendung aus Anlaß des Weihnachtsfestes oder des Neujahrstages erhält, soweit er 500 RM nicht übersteigt. Es ist in das Belieben des Lohn- oder Gehaltsempfängers gestellt, die Weihnachtszuwendung oder Neujahrszuwendung bis zum Höchstbetrag von 500 RM oder zur Hälfte davon eisern zu sparen. Wenn er es wünscht, muß er seinen Betriebsführer bitten, den Betrag für ihn auf sein eisernes Sparkonto zu überweisen. Dieser Betrag ist frei von Reichssteuern und frei von Beiträgen zur Sozialversicherung.

Die Einrichtung der eisernen Sparkonten ist nur für Lohn- und Gehaltsempfänger vorgesehen, ihnen soll durch diese Einrichtung das Sparen erleichtert werden.

Diejenigen Einkommensteile, die der Einzelne verbraucht, sind nirgends so sicher aufgehoben, wie auf dem Sparkonto oder Bankkonto, sie bringen außerdem Zinsen. Wer in böswilliger oder leichtfertiger Weise davon schwätzt, den Sparguthaben könne Inflation oder sonstige Gefahr drohen, ist ein Verbrecher, der hinter Schloß und Riegel gehört. Eine Inflation ist im nationalsozialistischen Staat ausgeschlossen.

In einigen Gegenden des Reiches wird erzählt, es sei geplant, einen bestimmten Hundertsatz des Sparguthabens für Zwecke der Kriegsfinanzierung zu beschlagnahmen. Es ist nationale Pflicht aller denjenigen, der solchen Unsinn erzählt, unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Niemand an verantwortlicher Stelle im Deutschen Reich erwägt, auch nur im leisesten eine Beschlagnahme von Sparguthaben vorzuschlagen. Der Aufruf, verstärkt zu sparen, beruht nicht auf finanzpolitischen Erwägungen, sondern einzig und allein auf Erwägungen über die Lenkung der überschüssigen Kaufkraft. Es taucht auch immer und immer wieder das Gerücht auf, es sei die Einführung einer Vermögensabgabe geplant. Darunter würden auch die Sparguthaben fallen. Ich habe schon unlängst in der Presse in aller Deutlichkeit erklärt, daß niemand an verantwortlicher Stelle im Reich an die Einführung einer Vermögensabgabe oder auch nur an die Erhöhung der Vermögenssteuern denkt. Das Schwergewicht des deutschen Steuersystems beruht nicht auf dem Vermögen, sondern auf dem Einkommen und auf dem Umsatz.

Der Soldat an der Front setzt für die Heimat sein Leben ein, und in der Heimat trägt jeder bei, die Schlagkraft der Soldaten an der Front zu erhöhen durch Arbeiten, die Einschränkungen seines Privatverbrauches und durch Sparen.

Aus Danzig-Westpreussen und den Nachbargauen

Polnischer Volksschädling zum Tode verurteilt

Graudenz. Wegen Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung und die Kriegswirtschaftsverordnung verurteilte das Sondergericht Graudenz den 27 Jahre alten Polen Wladislaus Lewicki aus Graudenz zum Tode. Der bereits wegen Betruges vorbestrafte Angeklagte hat unter Ausnutzung der Verdunkelung im Juni dieses Jahres wiederholt Eisenbahnwagen beraubt. Dank guter Kenntnis der Örtlichkeit gelang es dem L., unbemerkt Güterwagen zu erbrechen und verschiedene Waren, u. a. 56 kg Butter, Tabakwaren und Eier, zu erbeuten. Beim dritten Versuch wurde er von Beamten des Bahnschutzes erwischt. L., ein arbeitsscheuer und dem Trunke ergebener Pole, gab vor Gericht an, die Diebstähle nur zu dem Zwecke begangen zu haben, um sich Mittel zur Beschaffung von Alkohol zu sichern.

Pole stahl Wehrmachtsgut aus Eisenbahnwagen

Gotenhafen. Das Sondergericht Danzig verurteilte den früheren polnischen Eisenbahnarbeiter Felix Gacki aus Gotenhafen als Volksschädling zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hat auf dem Bahnhofsgelände in Gotenhafen aus einem für die Wehrmacht bestimmten Güterzug Korbflaschen mit Rum gestohlen.

Von der Dreschmaschine erfaßt

Johannisburg. In Jakubben, Kreis Johannisburg, war ein Bauer beim Dreschen, als der Hütejunge vorbeikam und von der Maschine erfaßt wurde. Die Klaue der Welle schleuderte den Jungen herum. Dabei brach sich das Kind mehrere Male das Bein.

Schwerer Verkehrsunfall

Johannisburg. Auf der Straße, die von Gehlenburg nach Johannisburg führt, hatte ein Lastkraftwagen die Ortschaft Groß-Kessel passiert, als ihm ein Personenauto entgegenkam, mit dem er zusammenprallte. Beide Insassen des Personenautos wurden an Kopf und Beinen verletzt; der Wagen war schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Da der Unfall in der Finsternis gegen 23 Uhr sich ereignete, konnte die Ursache noch nicht geklärt werden.

Nico Dostal dirigiert in Elbing

Elbing. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Freitag, dem 7. November, im Erholungsheim einen Operettenabend, auf dem der durch seine beliebten Operetten bekannt gewordene Komponist Nico Dostal persönlich die schönsten und bekanntesten Melodien seiner Operetten dirigieren wird. Es spielt das Streichorchester der Danziger Schutzpolizei. Es singen und tanzen: Lillie Claus, die durch Bühne und Rundfunk bekannte Koloratursängerin, und der Tenor vom Reichssender Stuttgart, Karl Jauß, die zusammen ein Buffopaar bilden.

Pfarrer Klapp gestorben

Mewe. Pfarrer i. R. Hans Klapp, Mewe, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verstorbene war über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus als kerndeutscher Mann bekannt, der sich in den schwersten Zeiten für die Erhaltung des Deutschtums eingesetzt hat.

Gespann fiel ins Wasser

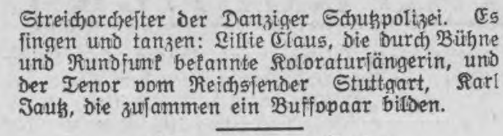
Langenau. Der kürzlich hier angesiedelte Landwirt S. wollte mit seinem Sohn kurz vor Anbruch der Dunkelheit einen Teil seiner Hausgeräte nach seiner Wirtschaft fahren und benutzte in seiner Ortsunkenntnis einen nur für Fußgänger gedachten Schutzdamm. An einer besonders schmalen Stelle kam der schwerbeladene Wagen ins Rutschen und stürzte in eine tiefe Wasserstelle. Der 28-jährige Sohn konnte sich durch Abspringen retten, während der Vater ins Wasser stürzte und erst nach Hinzukommen einiger Leute gerettet werden konnte. Die vorgespannten Pferde wurden jedoch die Opfer des Unfalls.

Schwerverbrecher in der Erdhöhle

Tilsit. Aus Hamburg wird uns folgendes gemeldet: Spaziergänger entdeckten in einer wohnlich eingerichteten Erdhöhle auf dem Grimmschen Gelände am Kupferteich zwischen Poppenbüttel und Lemsahl einen Mann, der sofort flüchtete. Der nur dürftig mit brauner Hose und braunem Pullover bekleidete Mann ließ bei der Flucht seine Pantoffeln zurück. In der Höhle fand man Diebesgut, Kleidung und eine Schußwaffe vor, Trotz sofortignr Verfolgung des Flüchtenden und einer Suchaktion in den benachbarten Waldungen konnte der Mann, der inzwischen als der wegen fortgesetzter Einbruchsdiebstähle bereits steckbrieflich gesuchte Fritz Max Awissus, geboren am 26. April 1914 in Cromeiten (jetzt Ehrenfeld, Kreis Tilsit/Ragnit) identifiziert worden ist, nicht ergriffen werden. Awissus ist verdächtig, auch den Frauenmord in Lemsahl am 13. Oktober begangen zu haben.

Mit dem Brotmesser ermordet

Litzmannstadt. Die 33 Jahre alte ledige Deutsche Sofia Ignatowski wurde in ihrer Wohnung in Litzmannstadt ermordet aufgefunden. Als Mordwerkzeug wurde ein Brotmesser benutzt, das am Tatort gefunden wurde. Der Täter hat seinem Opfer außer einigen Stich- und Schnittverletzungen zwei tiefe Schnitte am Halse in Kehlkopfhöhe beigebracht. Der Tat muß ein heftiger Kampf vorausgegangen sein. Die Hauswächterin hat den Täter beim Verlassen des Hauses beobachtet, als er vom Hofe aus einen Drahtzaun in ein Nachbargrundstück überstieg.



Nun traben sie wieder durch die Straßen. Irm hat die Hanne ordentlich untergehakt, so daß die jetzt wohl oder übel Schritt halten muß.

„Also in Kiel bin ich zu Haus", fängt sie an. „Vielleicht wunderst Du Dich, daß ich dann mit dem Zug Westerland—Hamburg kam. Ja, ich hatte mir im Hinblick auf das anstrengende erste Semester eine kleine Erholungsreise im voraus von meinen Eltern erbettelt. Acht Tage war ich auf Sylt. Kennst Du es? Nein? O, dann müßtest Du einmal mitfahren! Im Frühjahr und Herbst, wenn es nicht so von Badegästen überlaufen ist, bin ich am liebsten dort. Doch das nur nebenbei. — Zunächst mein Vater: Professor für Alte Geschichte an der Kieler Universität. Nicht gerade der „Zerstreute Professor" aus dem Witzblatt, aber ein typischer Schulmeister, pedantisch bis dorthinaus. Dann meine Mutter: ja, von ihr muß man schon etwas mehr erzählen. Sie war nämlich Sängerin, hat an verschiedenen großen Opern eine bedeutende Rolle gespielt. Wie sie sich ausgerechnet in Vater verlieben konnte, ist mir heute noch ein Rätsel. Freilich, er ist eine gute Erscheinung. Mutti sieht einfach süß aus, auch heute noch, trotz der erwachsenen Tochter. Ab und zu singt sie auch noch mal öffentlich, aber Vater hat's nicht gern, denn dann zeigt es sich immer, wieviel Verehrer sie noch hat, und er ist so maßlos eifersüchtig. Aber sonst klappt es ganz gut zwischen den beiden. — Nun komme ich. Leider, leider, einziges Kind. Ich habe von Kind an zwei Leidenschaften gehabt: Musik und Schlittschuhlaufen. Beiden durfte ich mich nicht restlos hingeben. Vater verlangte zunächst höhere Schule und Abitur von mir. Na, durch's Abitur bin ich ohne viel Anstrengung so mit durchgeschlittert. Nun hoffte ich, endlich meinen Neigungen leben zu dürfen. Aber nein. Der Herr Papa verlangte einen sogenannten ordentlichen Beruf von mir. Musik studieren? Nein, dazu habe ich erstens viel zu wenig Fleiß und Ausdauer, und dann bringe ich es auch nicht fertig, mich da schulmeistern zu lassen, wo es sich um Kunst handelt. Das muß man eben erfühlen. — Nun, so wählte ich mir eben das bequemste und kürzeste Studium, weil ich hoffe, dann doch noch allerhand Zeit für mich herauszuschlagen. Darum werde ich Lehrerin."

„Aber, Irm, wie kann man nur diesen herrlichen Beruf erwählen, ohne eine innere Neigung dazu? Bedenke doch, die Verantwortung all den jungen Menschenkindern gegenüber, die Du einmal unterrichten sollst!"

„Unterrichten? Bewahre mich der Himmel. So weit wird's hoffentlich nicht erst kommen. Sind ja noch drei Jahre Zeit bis dahin."

„Ja, aber nach diesen drei Jahren mußt Du doch in den Schuldienst", beharrt Hanne.

„Ach, wer weiß, was in der Zeit alles geschehen kann. Am Ende bin ich dann schon längst verheiratet."

„Ach, so. Da bist Du wohl schon heimlich verlobt?" fragt Hanne, nun doch ein wenig neugierig.

„Nein, was denkst Du nur, keine Spur. Nicht einmal einen Freund habe ich augenblicklich auf Lager."

„Aber, Irm, dann verstehe ich trotzdem nicht, wie man so studieren kann, ohne irgendein Ziel dabei zu haben, sozusagen nur um die Zeit totzuschlagen."

„Doch nicht die Zeit totschlagen, sondern gerade Zeit gewinnen will ich für meine Musik und fürs Schlittschuhlaufen. Daß ich darin weiterkomme, ist mir viel wichtiger, als dicke Pädagogikbücher zu wälzen."

„Na, so furchtbar ernst scheinst Du es doch mit Deinen Begabungen nicht zu nehmen, Du sprichst nebenbei auch von heiraten", bemerkt Hanne ein ganz klein wenig ironisch.

„Hanne", sagt Irm, jetzt plötzlich ernst werdend. „Heiraten ist doch ganz etwas anderes. Da fragt man doch nicht mehr nach seinen Begabungen und Neigungen. Da folgt man doch einfach dem Menschn, zu dem man gehört, und hat ganz neue, gemeinsame Aufgaben, die viel größer und wichtiger sind als das bißchen Begabung, worauf man vielleicht so stolz war. Heiraten muß doch daß allerschönste sein", sagt sie versonnen, mehr für sich, doch dann, wie um sich eine Bestätigung zu holen: „Oder möchtest Du nicht heiraten, Hanne?"

„Nein, nie!" ruft die sonst so leise Hanne mit einer Heftigkeit heraus, daß Irm sie ganz erschrocken ansieht.

„Aber warum denn nicht, Du willst doch wohl nicht später als alte, schrullige Lehrerin herumlaufen?"

„Schrullig braucht man ja nicht zu werden", sagt Hanne verletzt. „Ich gehe mit Begeisterung und Liebe in meinen Beruf hinein. Und — heiraten kann ich nicht, fügt sie hart hinzu.

O, Hanne, nun habe ich Dir schon wieder weh getan", sagt Irm, den Arm der Kameradin wärmer drückend. „Du, sei mir doch wieder gut."

„Ich bin Dir ja nicht bös, Irm. Nur — es ist da so eine verwundbare Stelle bei mir. Bitte, rühre nicht wieder dran."

„Das werde ich ganz gewiß nicht tun, Hanne. Aber kannst Du mir nicht doch ein klein wenig von Deinem Zuhause erzählen, man versteht sich dann leichter."

(Fortsetzung folgt).

Amtliche Bekanntmachungen

Auszug aus einer Bekanntmachung betreffend Weihnachtsbaummarktregelung 1941 im Reichsgau Danzig-Westpreußen

1. Im Reichsgau Danzig-Westpreußen werden die Orte Danzig einschließlich Zoppot, Elbing, Bromberg und Thorn zu Kleinmärkten mit zugelassenem Großhandel erklärt.
2. Alle übrigen Orte des Reichsgaues, in denen Weihnachtsbaumhandel betrieben wird, sind Kleinmärkte.
3. Anträge auf Zulassung zum Weihnachtsbaumhandel sind sofort, spätestens jedoch bis zum 10. Nov. 1941 bei der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, Bezirksfachgruppe Ambulanter Warenhandel, Danzig, Breitgasse 113, einzureichen.
4. Anlieferungs- und Verkaufszeiten für die Weihnachtsbäume:
   a) Die Anlieferung der Weihnachtsbäume hat durch den Großhandel in der Zeit vom 1. bis 8. Dezember 1941 zu erfolgen.
   b) Der Verkauf von Weihnachtsbäumen vom Groß- an den Kleinhandel erfolgt in der Zeit vom 6. bis 22. Dezember 1941;
   Der Verkauf von Weihnachtsbäumen an Polen ist in der Zeit vom 8. bis 15. Dezember 1941 verboten.

Danzig-Oliva, 27. Oktober 1941.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen
Forst- und Holzwirtschaftsamt
(—) Preusker.

Eierzuteilung

Auf den für die 29. Zuteilungsperiode vom 20. Oktober bis 16. November 1941, gültigen Eierbestellschein der Fettkarten für Deutsche werden

2 Eier

(je 1 Ei auf die Abschnitte a und b)

für jeden deutschen Versorgungsberechtigten im gleichen Zeitraum ausgegeben.

Die Verteilerstellen (Milchgeschäfte) werden erst nach Aufruf der Eier beliefert. Es ist nicht möglich, alle Verteilerstellen zu gleicher Zeit oder innerhalb weniger Tage zu beliefern. Bis zum Schluß der laufenden Zuteilungsperiode (16. 11. 1941) wird möglichst jeder Versorgungsberechtigte die Eier erhalten.

Thorn, den 27. Oktober 1941.

Der Oberbürgermeister — Der Landrat
Ernährungsamt. Abt. B.

Rippin, Leipe, den 27. Oktober 1941.
Der Landrat — Ernährungsamt, Abt. B —

Dienststunden der Polizeiverwaltung Thorn

Ab 1. 11. 41 werden die allgemeinen Dienststunden wie folgt neu festgesetzt:
Montag bis Freitag von 7—16 Uhr,
Sonnabend von 7—13 Uhr.

Für den Publikumsverkehr ist die Zeit von 8—13 Uhr (Sonnabend von 8—12 Uhr) vorgesehen.

Die Kasse ist täglich von 8—13 Uhr (Sonnabend von 8—12 Uhr) geöffnet.

Der Polizeidirektor

Wegen Preisüberschreitung und Lebensmittelfälschung verurteilt

Der Reisevertreter Paul Fekser ist wegen Preisüberschreitung und Lebensmittelfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 200.— RM Geldstrafe verurteilt worden.

Thorn, den 24. Oktober 1941.

Das Amtsgericht

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich

Heinz Korth
Hildegard Korth geb. Zöllmann

Steinau, im Oktober 1941.



Schwer und unfassbar erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, der Gefreite

Gustav Hintenberg

im Alter von 25 Jahren am 12. Oktober 1941 im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein Leben gelassen hat.

In tiefem Schmerz
Gerda Hintenberg, geb. Templin

Briesen, den 28. Oktober 1941.

Es ist so schwer es zu verstehn, dass wir uns nicht mehr wiedersehn.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes u. guten Vaters spreche ich allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Engel für die trostreichen Worte sowie dem Kirchenrat u. Kriegerverein meinen herzlichsten Dank aus.

Friederike Lüdeking geb. Winter u. Kinder

Wittenburg, 27. Oktober 1941.

Terrier weiß-braun-gefleckt, ohne Halsband, hört auf Flock, Sonntag entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. **Gutsverwaltung Glauchau, Post Kulmsee.**

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 2. November 1941.

Thorn: Evang.-lutherische Kirche. 10 Uhr, Reformationsfest. Predigt und Abendmahl.

Thorn: Altstädtische Kirche. Freitag 31. Oktober Reformationsandacht in der Taufkapelle um 7 Uhr, nicht vormittags 10 Uhr.
Sonntag, 2. November, 10 Uhr, Reformationsgottesdienst.
Dienstag, 4. November, 6 Uhr, Bibelstunde in der Taufkapelle.
Sonnabend, 8. November, 6 Uhr, Wochenschlußandacht in der Taufkapelle

Thorn: Georgenkirche, in der Bergstraße. Sonnabend, 1. November, 6 Uhr, Wochenschlußandacht.
Sonntag, 2. November, 9.45 Uhr, Kindergottesdienst; 10.30 Uhr, Reformationsgottesdienst.
Sonnabend, 8. November, 6 Uhr, Wochenschlußandacht.

Thorn-Amberg: 10 Uhr, kirchliche Feier des 50-jährigen Bestehens der Gemeinde. (Predigt: Bischof Beermann-Danzig.

Gurske: Am 2. Nov. fällt der Gottesdienst aus. Am 9. November, Reformationsfestgottesdienst.

Rentschkau: Freitag, den 31. Oktober, 10 Uhr, Reformationsgottesdienst. Sonntag, d. 2. November, 10 Uhr, Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Luben: 15 Uhr, Gottesdienst danach Abendmahl.

Kulmsee: ½9 Uhr, Kindergottesdienst; 10 Uhr, Reformationsfest. 19 Uhr, Lichtbilderabend.

Lissewo, Kr. Kulm: Am 2. 11. 2 Uhr, Reformationsfest, anschließend Kindergottesdienst.

Zimmer gut möbl. evtl. m. voller Pension ab 1. 11. oder sofort für Baukaufmann gesucht. Nähe Bromberger Vorstadt bevorzugt. **Wolfer u. Goebel,** Bauunternehmung, Thorn, Schildergasse 1, Fernruf 1493

1 Zimmer gut möbl., ab 1. 11. od. sof. für Sekretärin gesucht. Nähe Bromb. Vorst. bevorz. **Wolfer u. Goebel,** Bauuntern., Thorn, Schildergasse 1, Fernruf 1493

Klavierstimmer Kulmer Landstraße 72 Woh. 1.

Unterricht

Wer erteilt berufstätigen Damen Unterricht in Italienisch? Anfangskenntn. vorhanden. Angebote unter Th. 4973.

Stellenmarkt

Reichsdeutsche sucht Halbtagsbeschäft. für leichte Büroarbeit. Angebote unt. Th. 4971.

Aufwartefrau ab sofort gesucht. Altstädt. Ring 12, Wohn. 1.

Wohnungen

Zimmer gut möbliert, sucht Keiser's Kaffeegeschäft, Mellienstr.

Zimmer möbl., f. vorübergehend, sofort gesucht. Angeb. unter Th. 4983.

Zimmer 1—2, sucht Ehepaar, mit od. ohne Möbel, Küchenbenutzung erwünscht. Ang. unt. Th. 4979.

Zimmer 1—2, möbl., sucht junges Ehepaar. Ang. unt. Th. 4978.

Zimmer möbl., in der Innenstadt zu mieten gesucht. Angebote unter Th. 4982.

Kaufgesuche

Lagerplatz mit Schuppen, zu mieten od. zu kaufen gesucht. Angebote unt. Th. 4953.

Verloren

Personal- u. Beschäftigungsausweis a. d. Namen Thaddeus Kolaczynski verloren. Um Abgabe wird gebet.: Sömmeringstraße 54, Woh. 7.

Lebensmittelkarten sämtl., wie Brot-, Butter- Fleischmarken, abhanden gekommen. Um Abgabe wird gebeten: Walter Ulke, Leibitscher Str. 5.

Haushaltskarte a. d. Namen Franz Florczak verloren. Um Abgabe wird gebeten: Schirpitz, Kr. Thorn.